

Agnieszka Dudek

Schützen und/oder unterstützen?

Die Funktion der (Schutz-)Schulvereine vor 100 Jahren und heute am Beispiel des Teschener Schlesiens und der Lausitz

1. Der Schulverein als eine Form des Schutzvereins?

Die beiden oben genannten Begriffe tauchen in der Literatur über das Vereinswesen häufig auf, wobei es grundsätzlich keine definatorische Abgrenzung gibt und in der Regel alle Schulvereine *a priori* als Schutzvereine eingeordnet werden. Doch laut Peter Haslinger ist diese Nomenklatur nicht immer adäquat, denn „[aus] historischem Erkenntnisinteresse heraus ist es keineswegs zielführend, jeden auf nationaler Referenzgrundlage aktiven Verein gleichermaßen als Schutzverein zu klassifizieren“¹.

Die Entwicklung des (Schutz-)Vereinswesens stand im engen Zusammenhang mit dem *nation building* und diente den Aktivisten als eines der wesentlichen Propagandainstrumente. Die Vereinsaktivitäten als eine Vorbedingung für „die Kommunikationsverstärkung innerhalb der potenziellen nationalen Gemeinschaft“² sollte man zwar nicht auf die national orientierten Vereine beschränken, aber es ist auch klar, dass „[der] wachsenden Kommunikationsdichte der ‚politischen Öffentlichkeit‘ [...] die Entstehung der nationalen Großgruppenbildungen und umgekehrt die Verschärfung der nationalen Abgrenzung [entsprach]“³. Infolge der national bedingten Grenzziehungen kam die Distanz zwischen dem Eigenen und dem Fremden stark zum Ausdruck, die den Gruppenmitgliedern den Weg zur *national imagination* bereitete, „indem sie ihnen [beibrachte], die Komplexität der Wirklichkeit zu reduzieren, bewertende Auffassungen vom eigenen Platz in der Gesellschaft zu vereinfachen“⁴.

Die Relevanz gerade dieses Aspekts der „nationalen Imagination“, der die Schutzvereinstätigkeit im Grunde legitimierte, betonte Pieter M. Judson, indem er auf den paradoxalen Charakter der Schutzvereine hinwies. Das Paradoxon bestand darin, dass sie ihrem Hauptvereinszweck zufolge theoretisch eine bestimmte nationale Gruppe vor einer anderen schützen wollten, um ihre eigene nationale Identität zu bewahren. Jedoch wurde diese propagierte Nation durch die damalige Gesellschaft völlig abstrakt begriffen, weil das, „was aus ihrer Sicht angeblich ‚geschützt‘ werden sollte – nämlich die moderne Nation –, erst geschaffen werden musste. [...] Die Vorstellung, die Schutzvereine existierten, um Nationen zu beschützen, geht daher von irrigen Voraussetzungen

¹ Peter Haslinger: Einleitung: Wen und wovor schützen Schutzvereine? Problemaufriss und Versuch einer Einordnung. In: Ders.: Schutzvereine in Ostmitteleuropa. Vereinswesen, Sprachenkonflikte und Dynamiken nationaler Mobilisierung 1860–1939. Marburg 2009, S. 2.

² Miroslav Hroch: *Národy nejsou dílem náhody. Příčiny a předpoklady utváření moderních evropských národů*. Praha 2009, S. 117.

³ Helmut Rumpler: Einleitung: Von der „bürgerlichen Öffentlichkeit“ zur Massendemokratie. Zivilgesellschaft und politische Partizipation im Vielvölkerstaat der Habsburgermonarchie. In: Helmut Rumpler/Paul Urbanitsch: *Die Habsburgermonarchie 1848–1918. Politische Öffentlichkeit und Zivilgesellschaft. Vereine, Parteien und Interessenverbände als Träger der politischen Partizipation*. Bd. I, Teil 1. Wien 2006, S. 2 f.

⁴ A. a. O., S. 241.

aus.⁵ Zudem versuchten sie aufgrund ihrer Ideologien, mithilfe aggressiver Strategien immer neue Mitglieder in die eigene „Nation“ aufzunehmen, indem sie einerseits zwischen der sog. „richtigen“ und der „falschen“ Nation unterschieden und andererseits anational gesinnte Menschen für den Prozess der Nationalisierung gewannen.⁶

Wie wichtig eine möglichst große Anhängerzahl in dem nationalisierenden Wettbewerb war, zeigt die Bandbreite der von Bildung und Kultur über Investitionen und Sozialhilfe bis hin zu Forschungsreisen und Verlagswesen reichenden Aktivitäten, die die potenziellen Mitglieder dazu ermutigen sollten, für die jeweilige Nation zu votieren. Die breit angelegte Schutzvereinstätigkeit umfasste Aktivitäten nicht nur auf der gesellschaftlichen Ebene, sondern sie hat sich schließlich im staatlichen Bereich „als Korrektiv einer fehlenden oder unvollkommenen staatlichen Nationalisierungspolitik [...] und zwischenzeitlicher Ersatz für soziale Funktionen und Leistungen“⁷ erwiesen. Zur Verstärkung des „Schutz-Effekts“ hat auch die spezifische „kriegerische“ Rhetorik beigetragen, nach der man gegen die „feindlichen“ Gruppen ununterbrochen kämpfen sollte.

Trotz ihres inhaltlichen Umfangs war die Schutzvereinstätigkeit jedoch im territorialen Sinne beschränkt, und zwar durch die jeweilige Region: „[...] die Aktivitäten der Schutzvereine in einem begrenzten regionalen Umfeld [nahmen] einen eigenen, umfassenden Charakter im Sinne eines lokalisierten Totalprogramms an [...], das bisherige Vereinsformen nicht abbildeten“⁸. Außerdem hatten sich die Schutzvereinsaktivisten noch eine andere Aufgabe gestellt: Sie verstanden sich als eine Art universelles Medium, d. h. als lokaler, von der Politik und dem sozialen Milieu unabhängiger Vermittler, wodurch sie Einfluss auf breite Bevölkerungsschichten nehmen konnten. Dabei muss betont werden, dass die Schutzvereine grundsätzlich ihren national engagierten Vorläufern nachfolgten und sich erst die weitere Durchsetzung der Nationsidee zum Ziel stellten.⁹ Somit können sie als ein Indiz für die stufenweise verlaufende Entfaltung der nationalen Bewegungen gelten. Obwohl das Schutzarbeitspostulat bereits als eine Zwischenstufe der fortgesetzten Nationsbildung fungierte, haben in der Praxis jegliche Versuche, diese Ideologie in die Tat umzusetzen, starken Widerstand der dem Nationalisierungsprozess unterworfenen Völker ausgelöst, weil „[ein] großer Teil der örtlichen Bevölkerung (vor allem, wenn auch nicht immer, der ländlichen Bevölkerung) zweisprachig, national indifferent und potenziell dazu imstande [war], ‚beiden Seiten‘ anzugehören“¹⁰.

Insgesamt galten in erster Linie die Region und ihre Spezifik als ausschlaggebende Faktoren, die das Tätigkeitsprofil eines Schutzvereins mitgestalteten, worauf Jitka Balcarová aufmerksam gemacht hat: „Jedoch darf der lokale Aspekt nicht ignoriert werden, denn Struktur und Umfang der ‚nationalen Schutzarbeit‘ unterschieden sich von Region zu Region, von Gemeinde zu Gemeinde.“¹¹ Diese starke regionale Prägung der Schutz-

⁵ Pieter M. Judson: Die Schutzvereine und das Grenzland: Strategien zur Verwirklichung von *imagined borderlands*. In: (wie Anm. 1), S. 7.

⁶ Vgl. ebd., S. 4 f.

⁷ Ebd., S. 6.

⁸ Peter Haslinger (wie Anm. 1), S. 3.

⁹ Vgl. ebd., S. 3, 5.

¹⁰ Pieter M. Judson (wie Anm. 5), S. 9.

¹¹ Jitka Balcarová: Die deutschen nationalen Schutzvereine in den böhmischen Ländern und der Tschechoslowakei 1880–1945. Begriffsabgrenzung, Klassifizierung und Periodisierung. In: (wie Anm. 1), S. 114.

vereine hatte einerseits spezifische Rahmenbedingungen und andererseits eine große Vielfalt von Vereinsinitiativen zur Folge, was prinzipiell dazu führte, dass es außer allgemeinen Tendenzen meist nicht möglich ist, auf besondere Nuancen einzugehen, ohne mehrere Ausnahmen von der jeweiligen Regel zu benennen.

Vor diesem Hintergrund muss gesagt werden, dass eine klare Begriffsabgrenzung zwischen Schutzverein und Schulverein wegen ihres diffusen, gewissermaßen heiklen und regional bedingten Charakters auf Schwierigkeiten stoßen kann, die sich nicht einordnen lassen, was mit der Heterogenität des gesamten Vereinswesens und nicht nur der Schutzvereine zusammenhängt. Als Zeugnisse dafür können zahlreiche Vereinstypologien gelten, von denen im Grunde jede eine andere Vereinsklassifikation vorschlägt.¹² Hingegen muss man sich die Frage stellen, ob es tatsächlich berechtigt ist, alle möglichen Vereine nur deshalb als Schutzvereine zu klassifizieren, weil beispielsweise „die Schule Mittelpunkt der Aktivitäten aller Schutzvereine, nicht nur der Schulvereine“¹³ war. Analog dazu müsste man andere Vereine, etwa Lesevereine, als Schutzvereine definieren, denn viele Schutzvereine haben auch Lesesäle eingerichtet.

Wie die angeführten Beispiele zeigen, wäre es für weitere Analysen empfehlenswert, eine etwas andere, also nicht ausschließlich auf ausgewählte Aspekte der Vereins-tätigkeit gerichtete Perspektive einzunehmen. Als ein guter Ausgangspunkt könnte hierbei die Annahme dienen, dass eine breitere Sicht auf den Charakter der Vereinsaktivitäten und den soziokulturellen bzw. politisch-historischen Kontext die Grundlage für die Klassifikation eines potenziellen Schutzvereins bilden sollte. Vor allem müsste man zwei Fragen in Betracht ziehen: Erstens, ob der jeweilige Verein die oft extrem nationalen Richtlinien der „Schutzarbeit“ tatsächlich befolgte und zweitens, wie die allgemeinen gesellschaftlichen Verhältnisse die regionalen Aktivitäten im Laufe der Zeit beeinflusst bzw. mitgeprägt haben. Dies bestätigt Róbert Letz:

„Das Verständnis des Begriffes Schutzverein hängt von mehreren konkreten historischen Aspekten ab: von der Beziehung der Vereine zu den politischen Systemen (Demokratie, autoritäre Regime), der Verbindung zu politischen Strukturen im Konkreten (politische Parteien, Regierungen, Ministerien), den Beziehungen zu bedeutenden Persönlichkeiten, der Beziehung zu den Kirchen, zu anderen Vereinen, den Beziehungen zu Kultur, Kunst und dem ökonomischen und kulturellen Potenzial einer bestimmten Nation, zu deren Interessen sich der jeweilige Schutzverein bekannte. Die Berücksichtigung aller dieser Aspekte ermöglicht es uns erst, ein plastisches Bild eines Schutzvereins zu rekonstruieren.“¹⁴

Die Vielschichtigkeit des Themas wird nun anhand von zwei konkreten Beispielen der Schulvereine veranschaulicht: des 1885 in Teschen gegründeten polnischen Schulvereins *Macierz Szkolna dla Księżstwa Cieszyńskiego* (Schulverein für das Fürstentum Teschen) und des Sorbischen Schulvereins *Serbske šulske towarstwo* (gegründet 1991 in Crostwitz).

¹² Dazu Werner Zühlke/Gerhard Christiansen/Andreas Roters: *Vereine und Stadtentwicklung*. ILS-Schriften 15. Dortmund 1990; Bartjes, S./Kröll, F./Wiengarn, R.: *Vereine. Geschichte–Politik–Kultur*. Jahrbuch des IMSF 4/1981. Frankfurt/M. 1982; Walter Bühler/Horst Kanitz/Hans-Jörg Siewert: *Lokale Freizeitvereine. Entwicklung, Aufgaben, Tendenzen*. St. Augustin 1978; Brockhaus *Konversations-Lexikon*. Bd.15. Leipzig 1898, S. 258.

¹³ Pieter M. Judson (wie Anm. 5), S. 14.

¹⁴ Róbert Letz: *Die Slovenská liga als slowakischer nationaler Schutzverein*. In: (wie Anm. 1), S. 269.

2. Der Teschener Schulverein *Macierz Szkolna dla Księstwa Cieszyńskiego* (1885–1918)

Der Schulverein *Macierz Szkolna dla Księstwa Cieszyńskiego* wurde nach dem Vorbild des Troppauer tschechischen Schulvereins *Matices školská* (1880) im Jahre 1885 in Teschen gegründet. An der Gründungsversammlung, die im November 1885 stattfand, beteiligten sich zum größten Teil Vertreter der Teschener Intelligenz, wie z. B. der tschechischsprachige Arzt Dr. Josef Fischer, der Teschener Rechtsanwalt und Angehörige der jüdischen Gemeinde Dr. Joachim Kleinberg, der Gymnasiallehrer und katholische Priester Ignacy Świeży, der polnischsprachige Lehrer im deutschen Lehrerseminar Alfred Brzeski. Zum Vorsitzenden des Schulvereins wurde Paweł Stalmach gewählt, der als Junge die tschechischsprachige Grundschule in Bażanowice¹⁵, später das deutschsprachige Gymnasium in Teschen besuchte¹⁶, evangelische Theologie in Bratislava studierte und als einer der führenden Aktivisten der „polnischen Sache“ galt.

Der Satzung zufolge stellte sich der Verein folgende Aufgabe: „Der Zweck des Vereins ist es, Mittel-, Fach- und Volksschulen sowie Kindergärten mit Polnisch als Unterrichtssprache einzurichten, zu finanzieren und zu fördern, solange diese auf Kosten des Staates nicht gegründet werden dürfen.“¹⁷ In der ersten Phase seines Bestehens konzentrierte man sich besonders darauf, möglichst viele neue Mitglieder von außerhalb des Teschener Schlesiens zu gewinnen, was namentlich der Finanzierung zugutekam, denn die meisten Teschener waren nicht imstande, den Mitgliedsbeitrag zu bezahlen und auf diese Weise den Schulverein zu fördern. Daher waren die zahlreichen Kontakte sowohl zu privaten Personen als auch zu Institutionen u. a. in Krakau, Wien, Lemberg, Warschau, Odessa, Bratislava oder St. Petersburg für die Vereinsentwicklung von großer Bedeutung.

Bis zum Jahre 1886 meldeten sich 146 Personen für die Mitgliedschaft in der *Macierz* und 1896 betrug die Mitgliederzahl bereits 1 358, wobei solche Faktoren wie Konfession oder soziale Herkunft formell gesehen gar keine Rolle spielten. Einen wichtigen Wendepunkt in der Vereinsgeschichte leitete 1895 die lange angestrebte Gründung des ersten polnischen Privatgymnasiums in Teschen ein, das vornehmlich Antoni Osuchowski aus Warschau bis zur Verstaatlichung 1903 finanzierte. Mit dem Tod des Gründungsvaters und ersten Vorsitzenden Stalmach kam es zu einer inneren Destabilisierung im Verein, die erst dank einer Initiative von außen, nämlich des sog. „Warschauer Komitees“, das eine Art Schirmherrschaft über den Teschener Schulverein übernahm und Satzungsänderungen einführte, überwunden wurde.

Gemäß den 1907 beschlossenen Satzungsänderungen erweiterte sich einerseits das Spektrum der angebotenen Aktivitäten und andererseits erhielt die *Macierz* das Recht, Ortsgruppen (mit mindestens 20 Mitgliedern) zu gründen, was eine beträchtliche Ausdehnung des Einflussbereichs und eine Zunahme der Mitgliederzahl zur Folge hatte. Die *Macierz*-Aktivisten setzten sich das Ziel, Bibliotheken und Lesesäle einzurichten, Vorlesungen zu vielfältigen Themen (Geografie, Hygiene, Touristik, polnische Kultur) zu organisieren sowie Amateurtheatergruppen zu gründen, die Bühnenstücke bekannter oder regionaler Künstler inszenierten. Darüber hinaus wurden Bildungskurse für An-

¹⁵ Antonin Hořínek: Těšínsko v zrcadle Slezské matice osvěty lidové. 50 let jejich činnosti 1898–1948. [Ostrava] 1948, S. 10.

¹⁶ Pamiętnik dra Andrzeja Cieniały, notariusza w Cieszynie (1825–1898). Katowice 1931, S. 38.

¹⁷ Ustawy Towarzystwa: *Macierz Szkolna dla Księstwa Cieszyńskiego*, 1885.

alphabeten, Berufsvorbereitungskurse, Chorgesang, nationale und volkstümliche Feste, Ausflüge bzw. Stipendien für mittellose Schüler angeboten.¹⁸

Einen wichtigen Beitrag zur Weiterentwicklung des Schulvereins leistete die erfolgreiche Zusammenarbeit mit dem galizischen Volksbildungsverein *Towarzystwo Szkoły Ludowej*, wodurch neue Bildungseinrichtungen gegründet werden konnten, aber auch die Entscheidung, sich mit dem Ostrau-Karwiner Schulverein *Jedność* (Einheit) zu vereinen und dessen Ortsgruppen zu übernehmen. Die Resultate einer so aktiven und breit angelegten Vereinstätigkeit spiegeln sich in statistischen Angaben wider: Vor dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs stieg die Mitgliederzahl auf 5 816 Personen (71 Ortsgruppen), wobei der Teschener Schulverein u. a. zehn Volksschulen, zwei Internate und 15 Kindergärten aus eigenen Mitteln finanzierte.¹⁹ Nicht zuletzt war auch die zunehmende nationale Konkurrenz zwischen den polnischen, tschechischen und deutschen Schulvereinen für die rasche Entwicklung der Organisationen von Belang.

Infolge des Ersten Weltkriegs kam es zu einem starken Rückgang im Kultur- und Bildungsbereich, so sank etwa die Bücherausleihquote um die Hälfte.²⁰ Mit dem Zusammenbruch der Habsburgermonarchie erfolgte eine Aufteilung des Teschener Schlesiens zwischen dem polnischen und dem tschechoslowakischen Staat und somit auch eine Spaltung im Teschener Schulverein, der sich in die polnische *Macierz Szkolna Ziemi Cieszyńskiej* und die tschechoslowakische *Macierz Szkolna w Czechosłowacji* aufspaltete.

3. Der Sorbische Schulverein *Serbske žulske towarstwo*

Zur Gründung des *Serbske žulske towarstwo*²¹ kam es im Januar 1991 in Crostwitz bei Kamenz. Sie war das Ergebnis einer kulturellen Belebung nach der politischen Wende und resultierte aus Bildungsreisen der ersten Ideenträger (Ludmila Budar, Jan Bart), die inspiriert wurden durch die Zusammenarbeit mit anderen Minderheiten.²² Schließlich wurden zwei dänische Schulvereine zum Vorbild: „Die Vereinssatzung des Sorbischen Schulvereins ist nach dem Muster des Dänischen Schulvereins für Südschleswig sowie des Deutschen Schul- und Sprachvereins in Dänemark verfasst.“²³

Dieser Vereinssatzung zufolge stehen sorbische Bildung und Kultur im Brennpunkt des Interesses, was den §§ 5 und 6 zu entnehmen ist: „Der Sorbische Schulverein e.V. unterstützt und fördert die Interessen des sorbischen Volkes auf dem Gebiet des Bildungswesens in Schulen, vor- und außerschulischen Einrichtungen sowie in Einrichtun-

¹⁸ Robert Danel (Hg.): *Polskości bastion*. Cieszyn 1985, S. 99–109.

¹⁹ Franciszek Popiołek: *Macierz Szkolna Ziemi Cieszyńskiej, jej powstanie i działalność*. In: *Ziemia Cieszyńska w drodze do Polski Ludowej*. Cieszyn 1947, S. 31.

²⁰ Mirosław Fazan: *Polskie życie kulturalne na Śląsku Cieszyńskim w latach 1842/48–1929*. Wrocław, S. 130.

²¹ Literatur und Quellen über den Sorbischen Schulverein wurden im Rahmen des VIII. Collegium Pontes Görlitz-Zgorzelec-Zhořelec: „Mehrwert durch Minderheiten“ (2009) gesammelt.

²² Ludmila Budarjowa (Hg.): *20 lět Serbske žulske towarstwo z.t./20 Jahre Sorbischer Schulverein e.V.* [Bautzen] 2001, S. 19 (Zugriff: 29.02.2012 <http://www.sorbischer-schulverein.de/downloads/2011-20-Jahre-SSV.pdf>).

²³ Zitiert nach: Joachim Schroeder: *Landesbericht Sachsen*. In: Ingrid Gogolin/Ursula Neumann/Lutz Reuter (Hg.): *Schulbildung für Kinder aus Minderheiten in Deutschland 1989–1999*. Schulrecht, Schulorganisation, curriculare Fragen, sprachliche Bildung. Münster 2001, S. 392.

gen der Erwachsenenqualifizierung und Weiterbildung.“ Sowie: „Der Verein stellt sich das Ziel, die Erhaltung, Weiterentwicklung und Verbreitung der sorbischen Sprache und Kultur aktiv zu unterstützen.“²⁴

In den ersten Jahren der Vereinstätigkeit hatten auch die sorbisch-bretonischen Kontakte eine grundlegende Bedeutung, nämlich die Kooperation mit dem Schulverein *Divan*, dessen langfristig funktionierendes Modell des Vereinsschulwesens die sorbischen Aktivisten überzeugte und somit für die Lausitz übernommen wurde: „Bereits in den Jahren 1995 bis 1997 entwickelte der Sorbische Schulverein e.V. eine gänzlich neue Konzeption zur Förderung und Revitalisierung der ober- und niedersorbischen Sprache nach der bereits genannten Idee des bretonischen Modells *Divan*.“²⁵

Bemerkenswert ist die Tatsache, dass hier nicht von Schulgründungen die Rede ist, sondern von der Förderung und Revitalisierung des Sorbischen, was im engen Zusammenhang mit der DDR-Zeit steht. Diese Epoche charakterisierte eine ambivalente Politik den Sorben gegenüber: Einerseits hatte das sorbische Volk eine bestimmte Zahl von Schulen (mit Sorbisch als Muttersprache bzw. Fremdsprache) zur Verfügung²⁶, andererseits wurde ihrer Kultur ein volkstümlich-bäuerlicher Charakter verliehen, was sich auf die sorbische Identität destruktiv auswirkte, da sie auf diese Weise keinen „wirklichen Zugang zu deren kultureller Identität [hatten]. [...] Das Sorbische war Folklore vergangener Zeiten und so ein Anziehungspunkt für Touristen.“²⁷

Zur Einleitung des Revitalisierungsprozesses sollte u. a. das neue Modellprojekt „Witaj“ führen, das aus dem oben genannten *Divan*-Modell entwickelt wurde. Dieses Projekt startete 1998 und konzentrierte sich zunächst auf Kindergärten mit dem Ziel, „aktive Sprecher des Sorbischen (Wendischen) heranzubilden“²⁸. Die Sprachausbildung wurde wiederum bis zum universitären Niveau gewährleistet. Die Bandbreite der Vereinstätigkeit umfasst auch mehrere andere Aktivitäten, so die Herausgabe von Publikationen und Arbeitsmaterialien, die Veranstaltung von Konferenzen, Tagungen, Familienfesten, Sprachvereinslagern und Wettbewerben in sorbischer Sprache, die Teilnahme an Arbeitsgruppen, an politischen Gremien in Sachsen und Brandenburg bzw. an der Ausarbeitung der gesetzlichen Rahmenbedingungen.²⁹ Diese Vielfalt resultiert nicht zuletzt aus der Zusammenarbeit des Sorbischen Schulvereins mit zahlreichen Institutionen, unter denen etwa zu nennen sind: die Sächsische Bildungsagentur, das Institut für Sorabistik in Leipzig, das Sorbische Institut in Bautzen, Gemeinden in Sachsen und Brandenburg, die Domowina, die Landkreise Görlitz und Bautzen (Jugendämter) u. v. a.³⁰

Der *Serbske šulske towarstwo* besteht aus insgesamt vier Arbeitskreisen (Ausschuss für zweisprachige Erziehung, für Kultur und Sport, für Senioren bzw. für die Nieder-

²⁴ Satzung des Sorbischen Schulvereins e.V.

²⁵ Ludmila Budar: 10 Jahre Witaj-Modellprojekt des Sorbischen Schulvereins e.V. In: Dies.: Witaj und 2plus eine Herausforderung für die Zukunft. Bautzen 2009, S. 29 f.

²⁶ Vgl. Sonja Wölke: Aktuelle Probleme der Sprachkultur im Sorbischen. In: Jürgen Scharnhorst (Hg.): Sprachsituation und Sprachkultur im internationalen Vergleich. Aktuelle Sprachprobleme in Europa. Frankfurt a. M. 1995, S. 187.

²⁷ Reetta Toivanen: Minderheitenrechte als Identitätsressource. Die Sorben in Deutschland und die Saamen in Finnland. Hamburg 2001, S. 36.

²⁸ Ludmila Budarjowa (Hg.): 10 Jahre Modellprojekt Witaj. 1998–2008. Jubiläumsausgabe. Bautzen 2008, S. 18.

²⁹ Vgl.: <http://www.sorbischer-schulverein.de/de/taetigkeitsbereiche> (Zugriff: 29.02.2012).

³⁰ Vgl.: <http://www.sorbischer-schulverein.de/de/politik-lobbyarbeit-gesetzesvorlagen> (Zugriff: 29.02.2012).

lausitz).³¹ Er ist als ein zentraler Fachverein organisiert, d. h. er verfügt über keine Ortsgruppen, weshalb auch die Mitgliederzahl (310 Personen im Jahr 2011) kein imponantes Ausmaß annahm. Strukturell gesehen ist er, wie die meisten anderen sorbischen Verbände und Vereine, im Dachverein *Domowina* verankert.³² Die sorbischen Institutionen wie der Schulverein werden über die Stiftung für das sorbische Volk von der Bundesrepublik, vom Freistaat Sachsen und vom Land Brandenburg finanziell unterstützt; für den Zeitraum 2009–2013 belief sich die jährliche Fördersumme auf 16,8 Mill. Euro.³³

Die Effektivität des sorbischen Schulvereins veranschaulichen die folgenden Vereinsstatistiken: „Gegenwärtig haben wir 454 sorbische und Sorbisch lernende Kinder (das entspricht annähernd 60 % aller sorbischen und Sorbisch lernenden Kinder) in acht Einrichtungen mit insgesamt 58 Angestellten. Wir bewirtschaften ca. 1,9 Mill. Euro. Mit der Übernahme der Kindertagesstätten in unsere Trägerschaft haben wir allein in Sachsen zusätzlich 35 % Kinder mehr gewonnen.“³⁴ Diese durchaus positiven Schlussfolgerungen sind auch in einer Broschüre enthalten, die anlässlich der 20-Jahr-Feier des Schulvereins im Jahre 2011 herausgegeben wurde. Trotz der immer wieder auftauchenden Probleme, wie beispielsweise ungünstige demografische Faktoren, welche die Schließung von zwei sorbischen Mittelschulen nach 2000 zur Folge hatten, lassen sich hoffnungsvolle Entwicklungstendenzen insbesondere bezüglich der Oberlausitz verzeichnen.³⁵

4. Schul- versus Schutzverein: *Macierz Szkolna* und *Serbske šulske towarstwo* im Vergleich

Die Zeitspanne zwischen der Gründung des Teschener und des Sorbischen Schulvereins beträgt über 100 Jahre, aber dennoch lässt sich auf viel mehr Gemeinsamkeiten als Differenzen verweisen. Während der 30-jährigen (*Macierz Szkolna*) und der bisher 20-jährigen (*Serbske šulske towarstwo*) Vereinstätigkeit in den jeweiligen zweisprachigen Gebieten wurde das Konzept in grundsätzlich unterschiedlichen Rahmenbedingungen realisiert: Der eine Schulverein wurde zurzeit der gerade erwachenden nationalen Bewegungen ins Leben gerufen, der andere kam während der allgemeinen Vereinigungstendenzen bzw. Dialogprozesse zustande. Trotzdem gibt es überraschend viele Affinitäten, die von der Besonderheit dieses Phänomens zeugen, was in der folgenden Tabelle veranschaulicht werden soll.

³¹ Vgl.: Ludmila Budarjowa (wie Anm. 22), S. 27 ff.

³² Vgl. <http://www.domowina.sorben.com> (Zugriff: 29.02.2012).

³³ Vgl. Maria Schiemann/Dietrich Scholze (Red.): Die Sorben in Deutschland. Bautzen 2009, S. 27.

³⁴ Aus dem Tätigkeitsbericht des Sorbischen Schulvereins e.V. 2007, S. 1.

³⁵ Vgl. Ludmila Budarjowa (wie Anm. 21), S. 183.

Kriterien	Macierz Szkolna dla Księstwa Cieszyńskiego	Serbske žulske towarstwo
Gründung/Region	1885 in Teschen (Teschener Schlesien)	1991 in Crostwitz (Lausitz)
Ideenträger	Paweł Stalmach	Ludmila Budar, Jan Bart
Vorbilder/Inspiration	Tschechischer Schulverein in Troppau <i>Matice školská</i> (1880)	<i>Dänischer Schulverein für Südschleswig</i> (1920); <i>Deutscher Schul- und Sprachverein für Nordschleswig</i> (1920)
Gründungsverfahren	Die Ideenträger samt einer Initiativgruppe haben auf der ersten Versammlung den Schulverein gegründet und wurden zu Vorsitzenden gewählt.	
Gründungsursache	Mangel an polnischsprachigem Schulwesen im Teschener Fürstentum	Bedürfnis nach Revitalisierung der sorbischen Sprache in der Lausitz
Vereinszwecke	„Mittel-, Fach- und Volksschulen sowie Kindergärten mit Polnisch als Unterrichtssprache einzurichten, zu finanzieren und zu fördern, solange die oben genannten auf Kosten des Staates nicht gegründet werden dürfen.“	„Unterstützt und fördert die Interessen des sorbischen Volkes auf dem Gebiet des Bildungswesens in Schulen, vor- und außerschulischen Einrichtungen sowie in Errichtungen der Erwachsenenqualifizierung und Weiterbildung.“ „Der Verein stellt sich das Ziel, die Erhaltung, Weiterentwicklung und Verbreitung der sorbischen Sprache und Kultur aktiv zu unterstützen.“
Mitgliederzahl	5 816 (im Jahre 1914)	310 (im Jahre 2011)
Tätigkeitsbereiche	Gründung/Revitalisierung und Förderung von Vereinsschulen und Kindergärten, Herausgabe von Büchern, Broschüren, Flugblättern, Veranstaltung von Festen, Ausflügen, Vorträgen u. Ä.	
	Gründung von Lesesälen, Bibliotheken, Theatergruppen, Chören, Vergabe von Stipendien für arme Schüler, Bildungskurse für Analphabeten	Zusammenarbeit mit Eltern und staatlichen Behörden, Konferenzen, Sprachdidaktik (Zweisprachigkeit), Sprachvereinslager und Wettbewerbe in sorbischer Sprache
Dachverein	„Mutterverein“ <i>Czytelnia Ludowa</i> (1862)	Dachverein <i>Domowina</i> (1912)
Ortsgruppen	Erst nach der Satzungsänderung (1907); 71 Ortsgruppen im Jahre 1914	Keine Ortsgruppen, aber vier Ausschüsse (Arbeitskreise) tätig
Finanzierungsquellen	Mitgliedsbeiträge und Förderung durch in- und ausländische Mäzene	Über die Stiftung für das sorbische Volk gefördert, die vom Bund, von Sachsen und Brandenburg finanziert wird
Finanzielle Staatsförderung	Keine, nur Möglichkeit der Verstaatlichung der jeweiligen Bildungseinrichtung	
Netzwerke/Kooperationen	Andere polnische Vereine, private Personen und Institutionen (meist außerhalb Schlesiens)	Andere sorbische Vereine, staatliche Behörden, sorbische und ausländische Organisationen

Startprojekt	1895 Gründung des ersten polnischen Gymnasiums in Teschen (verstaatlicht 1903)	Einführung des Modellprojekts „Witaj“ und Übernahme der Trägerschaft für den ersten Kindergarten in Sielow (1998)
Beziehungen zu anderen Organisationen	Erfolgreiche Zusammenarbeit mit polnischen und in der Anfangsphase auch mit tschechischen Vereinen, später immer stärkeres Konkurrenzverhältnis zu allen nichtpolnischen Organisationen	Breit angelegte erfolgreiche Zusammenarbeit
Langjährige/intensive Vereinstätigkeit	Über 30 Jahre bzw. 20 Jahre intensiver Vereinstätigkeit und mehrere effektiv realisierte Projekte	
Historische und soziokulturelle Rahmenbedingungen	Das Teschener Fürstentum – ein Grenzgebiet im Rahmen der Habsburgermonarchie, fünf Traditionslinien (die tschechische, polnische, deutsche, jüdische und schlesische), dazu evangelische, katholische und jüdische Konfession. Nach 1848 tauchten die ersten Nationalgedanken auf, die sich erst in den 90er-Jahren verstärkt haben. Im Jahre 1910 deklarierte sich ungefähr die Hälfte aller Einwohner als polnischsprachig (ca. 220 000).	Die Sorben – ein westslawisches Volk, das in der Lausitz seit über 1000 Jahren ansässig ist. Das sorbisch-deutsche bikulturelle Gebiet teilt sich in Ober- und Niederlausitz (Freistaat Sachsen und Land Brandenburg). Dementsprechend wird Ober- und Niedersorbisch gesprochen. Es gibt insgesamt 60 000 Sorben (katholisch oder protestantisch). Nach der Wende 1989/90 wurden die Rechte der Sorben erneut staatlich anerkannt.

Aus den angeführten Beispielen geht eindeutig hervor, dass die historisch-soziokulturellen Rahmenbedingungen, die den Charakter des jeweiligen Schulvereins bestimmten, bei der Analyse des Vereinsprofils nicht übersehen werden dürfen. Der Schulverein als Vereinstyp gilt zwar als eine national engagierte Organisation, doch er lässt sich mit dem Schutzverein im Wesentlichen nicht gleichsetzen, weil der Schulverein selbst als eine Zwischen- bzw. Übergangsform zwischen der pränationalen Gesellschaft und den nationalen Bewegungen, umgekehrt auch zwischen der national ausgerichteten und der neuen, dialogbereiten Gemeinschaft bezeichnet werden könnte.

Als ein Beweis dafür mögen Vereinsgeschichte und -tätigkeit sowohl des Teschener als auch des Sorbischen Schulvereins dienen. Im Fall des Teschener Schulvereins kam es zu einer sichtbaren Wende nach der Satzungsänderung von 1907, infolge deren er sich durch Tätigkeitserweiterung und Teilnahme an den nationalen Bewegungen der „Schutzfunktion“ annäherte. Hier erstreckt sich diese diffuse Grenze zwischen dem noch bestehenden Schulverein und dem bereits vorhandenen Schutzverein, eine Grenze, die sich aus den zugrunde liegenden nationalen Ideologien ergibt. Sowohl der Schul- als auch der Schutzverein ziehen gern eine Grenze zwischen dem Eigenen und dem Fremden, was dazu führt, dass man nicht mehr unterscheiden kann, wo noch der Fremde oder schon der Feind steht, vor dem man sich unbedingt „schützen“ muss. Als ein ausschlaggebendes Kriterium bei solchen Grenzziehungen soll die (nationale) Sprache gelten, jedoch *per se* steht eine derartige Differenzierung im krassen Widerspruch zur multilingualen Realität der Grenzgebiete, denn „people neither are somehow inalienably bound to language nor vice versa. And the phenomenon of multilingualism, rather than

an exception, was the norm in Central Europe until 1945.³⁶ Demgegenüber werden Multilingualismus und hybride kulturelle Identitäten, die man mittels der (Schutz-)Schulvereinstätigkeit im 19. Jahrhundert verdrängen wollte, durch den heutigen Sorbischen Schulverein propagiert und unterstützt, so auch im Rahmen des Modellprojekts „Witaj“. Doch obwohl die nationalsprachlichen Tendenzen beiseite gelassen werden, ist der ambivalente Charakter des Schulvereins teilweise noch erhalten geblieben und kam z. B. in einer Feststellung der Vorsitzenden zum Ausdruck, dass „trotz der neuen Konzepte der Assimilierungsprozess [sic!] der sorbischen Sprache nicht gestoppt werden“³⁷ könne.

Zudem gibt es eine Reihe von anderen, vorwiegend strukturellen Merkmalen der Schutzvereine, die einen fassbaren Unterschied zwischen den beiden Vereinsarten ausmachen, und zwar die fast alle Lebensbereiche umfassende Vereinstätigkeit, die von durchaus kriegerischer Rhetorik begleitet wird, eine große Mitglieder- und Ortsgruppenzahl oder die universelle Funktion des überparteilichen Vermittlers auf allen gesellschaftlichen Ebenen. Die erwähnten Merkmale, die weder beim Teschener Schulverein in seiner ersten Tätigkeitsphase (bis 1907) noch beim Sorbischen Schulverein festzustellen sind, sind auch ein Beweis dafür, dass sich Schulvereine prinzipiell nicht die äußerst paradoxe „Schutzaufgabe“, sondern die Förderung der Kultur und des jeweiligen Schulwesens zum Ziel setzen.

Von der Mehrdimensionalität dieses Themas zeugt auch die Tatsache, dass nicht alle in nationalen Aktivitäten fortgeschrittenen Schulvereine, die bereits als Schutzvereine gelten konnten, als „Schutzvereine“ bezeichnet wurden.³⁸ Dies bezieht sich beispielsweise auf den Teschener Schulverein, für den man den Namen „Schulverein“ auch später nicht verwendet, im Gegensatz zu seinem parallel tätigen tschechischen Konkurrenten *Matice osvěty lidové* (gegründet 1898 in Teschen), der interessanterweise ohne Weiteres zu den Schutzvereinen gezählt wird.³⁹ Dies hängt wahrscheinlich damit zusammen, dass ein Schutzverein „im polnischen Sprachgebrauch [...] meines Wissens in dieser expliziten Form ohnehin erst nach dem Ersten Weltkrieg für die entsprechende Vereinigung zum Schutz der polnischen Westgebiete eingesetzt worden [ist], also bemerkenswerterweise erst im eigenen, nach 1918 wiedererrichteten Staat“⁴⁰.

5. Die Bedeutung der (Schutz-)Schulvereinstätigkeit für die autochthonen Minderheiten

Die Ambivalenz der für eine bestimmte nationale Gruppe aufgewendeten Vereinsaktivitäten lässt sich auch an deren Resultaten beobachten. Einerseits hatten die Aktivisten gewisse Erfolge bei der Verbreitung der nationalen Ideologien erzielt, andererseits aber

³⁶ Tomasz Kamusella: *The Politics of Language and Nationalism in Modern Central Europe*. New York 2009, S. 150.

³⁷ Ludmila Budarjowa (wie Anm. 22), S. 183.

³⁸ Vgl. Kai Struve: *Bäuerlicher Eigensinn und nationale Mobilisierung: Erfolg und Misserfolg galizischer Vereine von den 1860er Jahren bis 1914*. In: (wie Anm. 1), S. 190.

³⁹ Vgl. Jiří Malíř: *Die Parteien in Mähren und Schlesien und ihre Vereine*. In: Helmut Rumpler/Paul Urbanitsch: *Die Habsburgermonarchie 1848–1918. Politische Öffentlichkeit und Zivilgesellschaft. Vereine, Parteien und Interessenverbände als Träger der politischen Partizipation*. Bd. I, Teil I. Wien 2006, S. 725 f.

⁴⁰ Rudolf Jaworski: *Legal, aber widerständig. Zur Charakteristik des polnischen Vereinswesens in Preußen 1871–1914*. In: (wie Anm. 1), S. 21.

war es ihnen nicht gelungen, viele potenzielle Anhänger von ihren Argumenten zu überzeugen, was Janusz Spyra bezüglich des Teschener Schlesiens so kommentiert: „Die Tätigkeiten der polnischen Aktivisten führten zur Erweckung eines bewussten Nationalgefühls im größten Teil der polnischen Familien, was u. a. seinen Ausdruck fand [...] im Besuch der polnischen Schulen, im Engagement für polnische Organisationen, in der Entstehung einer polnischen Elite. Jedoch haben sie [...] nicht geschafft, eine bedeutende Einwohnergruppe der Region, die ethnisch polnischer Herkunft war, zu gewinnen.“⁴¹ Die zitierte Feststellung könnte noch um die Perspektive von Jitka Balcarová ergänzt werden, die Bezug auf die im 19. Jahrhundert tätigen Schul- und Schutzvereine nimmt. Ihr zufolge hatte diese Vereinstätigkeit zwar keinen im nationalen Sinne bahnbrechenden Einfluss auf die Bevölkerung, trug aber zweifelsohne zur Destabilisierung der sozialen Verhältnisse im Rahmen der betroffenen Region bei: „Auch traten keine spürbaren Veränderungen der nationalen Bevölkerungsstruktur in den Grenzregionen ein. Dennoch vermochten es die Schutzvereine, den Prozess der nationalen Assimilation abzuschwächen, in den Grenzgebieten ein ausgeprägt nationales Empfinden und Verhalten heimisch werden zu lassen und die ruhige Entwicklung der national gemischten Gebiete zu stören.“⁴² Demgegenüber können wir im Fall des Sorbischen Schulvereins von keinerlei Störfaktor sprechen, da man es hier mit einer ganz anderen soziokulturellen Situation zu tun hat. Trotzdem hat ein zentrales Element seine Geltung im Laufe der Zeit nicht verloren, worauf auch die Vorsitzende aufmerksam gemacht hat, und zwar das persönliche Engagement der Minderheitsangehörigen, denn es „wird auch in Zukunft von jedem Einzelnen abhängen, ob er die sorbische Sprache selbst anwenden und sie den nachfolgenden Generationen weitergeben wird“⁴³.

Abgesehen von den „Nebenwirkungen“ einer derartigen Vereinstätigkeit sind sich die Initiatoren darin einig, dass dieses Engagement bedeutsam für die Identität der Minderheiten ist, die u. a. in den eigenen Bildungseinrichtungen gefördert wird, wovon Aussagen von Aktivisten zeugen: „Für uns ist jede Schule in jedem Ort ein wesentlicher Identitätsfaktor.“⁴⁴ Ähnlich klang es beim Teschener Schulverein: „Die Nation, die Schule hat, hat Zukunft.“⁴⁵ Das bestätigt auch Reetta Toivanen, der zufolge in der sorbischen Lausitz das Vereinswesen als ein relevanter identitätsstiftender Faktor gilt: „Heute noch definiert sich die sorbische Identität trotz unterschiedlicher Interessen und Konkurrenzdenken überwiegend in den Vereinen.“⁴⁶ Darüber hinaus „tragen die Vereine maßgeblich dazu bei, dass eine bestimmte Identitätsdefinition gegenüber anderen möglichen Definitionen durchgesetzt werden kann“⁴⁷. An dieser Stelle könnte man fragen, warum gerade diese und keine andere Identitätsdefinition? Die Antwort ist relativ einfach und zugleich merkwürdig: „Um als Minderheit Anerkennung zu finden, braucht man Aktivisten und hauptberufliche Minderheitenvertretungen, die über ver-

⁴¹ Janusz Spyra: *Rozwój świadomości regionalnej i narodowej mieszkańców Śląska Cieszyńskiego przed pierwszą wojną światową*. In: Ders.: *Śląsk Cieszyński. Granice–przynależność–tożsamość*. Cieszyn 2008, S. 42.

⁴² Jitka Balcarová: *Die deutschen nationalen Schutzvereine in den böhmischen Ländern und der Tschechoslowakei 1880–1945. Begriffsabgrenzung, Klassifizierung und Periodisierung*. In: (wie Anm. 1), S. 114.

⁴³ Ludmila Budarjowa (wie Anm. 22), S. 183.

⁴⁴ Zitiert nach: Reetta Toivanen (wie Anm. 27), S. 172.

⁴⁵ *Sprawozdanie Macierzy Szkolnej dla Księstwa Cieszyńskiego za rok 1886/1887*.

⁴⁶ Reetta Toivanen (wie Anm. 43), S. 40.

⁴⁷ Ebd., S. 169.

schiedene Organisationen versuchen, aus der Vielfalt ein Bild von Homogenität zu erzeugen, um sich als Nation zu legitimieren.“⁴⁸

Dieser Aspekt der Minderheitenrechte in einer mehr oder weniger von der nationalen Idee geprägten Gesellschaft spielt für die Wahrnehmung der Minderheiten von sich selbst und von den anderen eine außerordentlich wichtige Rolle. Hier stößt man wieder auf ein Paradoxon, weil sich herausstellt, dass die Minderheiten in ihren Vereinsaktivitäten nicht ihren Bedürfnissen folgen, sondern den obligatorischen Minderheitenvorstellungen, die die Mehrheit besitzt, gerecht werden wollen: „Die MinderheitenaktivistInnen greifen auf jene Normen und Kriterien für Minderheitenrechte zurück, welche die diversen internationalen Minderheitenrechtsdokumente vorschreiben. Jede Interessenvertretung von Minderheiten hat interne Kämpfe über Inhalte und Richtung der Identitätspolitik auszufechten. Zu diesen Kämpfen gehört auch die Diskussion darüber, wer eigentlich zu dieser Gruppe gehört und wer nicht.“⁴⁹

Vor dem Hintergrund dieser zwei Vorstellungen, an die sich die Minderheiten anpassen sollten, d. h. einerseits der im Sinne Andersons⁵⁰ „imaginierten Nation“ und andererseits der der Realität widersprechenden Vorstellung der Mehrheit von der „richtigen“ Minderheit, kann man leicht nachvollziehen, warum die Minderheiten einen spezifischen Widerstand leisten, den das folgende Zitat sehr gut schildert: „Schwierigkeiten entstehen bereits dann, wenn potenzielle Mitglieder davon überzeugt werden sollen, dass es Sinn macht, die minoritäre Identität wenigstens beizubehalten. [...] Wenn doch kein ökonomischer bzw. sozialer Grund dafür besteht, dazu [zur Minderheit] sich wieder zu bekennen, denn das ist in erster Linie eine moralische oder kulturell-ethnische Frage, also kann ich auch als Deutscher weiter bleiben in dieser Umgebung, ich muss mich nicht als Sorbe bekennen, um hier existieren zu können.“⁵¹ Interessanterweise sah die Situation im Teschener Schlesien vor 100 Jahren fast genauso aus wie heutzutage in der Lausitz – einschließlich der Erwartung von konkreten Vorteilen. Der für die polnische Seite engagierte Techniker Jan Dawid aus Teschen kommentierte die damaligen Verhältnisse folgendermaßen: „Die guten Zeiten sind vorbei, als die Sonne von drei Seiten schien, als sich um uns die Deutschen, Tschechen und Polen gekümmert haben. Den Kampf um die Zukunft sollte man sanft führen, um die bisherigen Profite nicht zu schnell loszuwerden.“⁵²

Die Problematik wird vertieft durch das Phänomen der Doppelidentität, die in nationalen Grenzgebieten selbstverständlich ist, was es sowohl bei den Teschener Schlesiern als auch bei den Sorben unmöglich und sinnlos macht, eine klare Linie zwischen dem sog. Eigenen und dem Fremden zu ziehen. Dieser Tatsache sind sich die sorbischen Aktivisten bewusst: „Es ist richtig, wir sind deutsche Staatsangehörige, aber wir sind keine Deutschen“, unterstreicht ein sorbischer Aktivist. Er meint [...], dass sie zwar Deutsche seien, dass aber ihre Minderheitenidentität sie gleichzeitig zu etwas immanent

⁴⁸ Ebd., S. 140.

⁴⁹ Reetta Toivanen: Das Paradox der Minderheitenrechte in Europa. In: SWS-Rundschau 2/2005, Jg. 45, S. 201 f. (http://www.sws-rundschau.at/html/archiv_abstract.php?heft=20&id=140&language=de Zugriff: 05.03.2012).

⁵⁰ Vgl. Benedict Anderson: Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines folgenreichen Konzepts. Berlin 1998.

⁵¹ Reetta Toivanen (wie Anm. 27), S. 137.

⁵² Michał Janik: Wspomnienia cieszyńskie. In: Brożek, Ludwik (Hg.): Wspomnienia Cieszyńskó. Warszawa 1974, S. 106.

Anderem mache. Es handelt sich hierbei um eine Doppelidentität.⁵³ Im Fall des Teschener Schlesiens haben wir es mit einer identischen Erscheinung zu tun: „In solchen Grenzregionen wie das Teschener Schlesien, in denen man verschiedene nationale, aber auch kulturelle Alternativen zur Wahl hat, ist häufiger die distanzierte Einstellung zum Nationsbekenntnis oder das Vorziehen der regionalen Identität“⁵⁴, die bis heute stark manifestiert wird.⁵⁵ Dennoch war die Lage im Teschener Schlesien noch komplizierter als in der Lausitz, da es sich dort insgesamt um vier Gruppen, um die Deutschen, Polen, Tschechen und Schlesier handelte, denen man theoretisch angehören konnte, wobei alle möglichen Kombinationen von Hybrididentitäten in Frage kamen, was wiederum als Beleg für die facettenreiche Thematik der Grenzgebiete gelten kann.

⁵³ Reetta Toivanen (wie Anm. 27), S. 134.

⁵⁴ Janusz Spyra (wie Anm. 41).

⁵⁵ Vgl. Mikosz Skrzypek: Integracja i dezintegracja Śląska Cieszyńskiego w świetle zmian przynależności państwowej po 1918 roku. In: (wie Anm. 40), S. 60.